

22.06.2009 / Deutschlandfunk

Schreiben als Therapie

Clara Rojas: "Ich überlebte für meinen Sohn", Blanvalet

Von Peter B. Schumann

Bücher über die Torturen von Entführungsoptionen in der Geiselhaft der Farc-Rebellen haben derzeit Hochkonjunktur in Kolumbien. Ein Buch hebt sich wohltuend von dem gängigen Angebot ab: "Ich überlebte für meinen Sohn", heißt das Buch von Clara Rojas: Sie wurde 2002 von der Guerilla-Organisation verschleppt. Sechs Jahre lang wurde sie im Busch festgehalten.

"Als sie mich beim Halt in einem Dorf nach der Größe meiner Stiefel fragten, da wurde mir erst klar, dass diese Leute uns entführt hatten. Deshalb habe ich diesen Moment in meinem Buch so ausführlich dargestellt. Die Fahrt dauerte viele Stunden, und dann ging es zu Fuß immer tiefer in den Urwald hinein. Je weiter wir vordrangen, desto endgültiger erschien mir die Situation: Von hier aus gab es kein Zurück mehr."

Noch wusste Clara Rojas nicht, dass sie Jahre unter solchen widrigsten Bedingungen werde verbringen müssen. Sie schildert - im Gespräch wie im Buch - mit einfachen Worten, was eine Geiselhaft im Urwald bedeutet für die von der FARC Verschleppten - und davon gibt es noch Hunderte: Leben in Hütten aus Palmblättern auf unterstem Niveau, fern jeglicher Zivilisation und Information, bedroht von Giftschlangen, geplagt von Ungeziefer, ständiger Nässe und Hitze, ernährt meist nur von Zuckerwasser, Reis und Bohnen. Aber Clara Rojas wollte von Anfang an überleben.

"Gleich zu Beginn habe ich den Tagesablauf zur Routine gemacht. Ich bin früh aufgestanden, habe darum gebeten, mich waschen zu dürfen, anfangs nur in Wassereimern, dann auch mal in einem Bach. Ich habe versucht, alles sauber zu halten, und habe regelmäßig den Lehm Boden meines Schlafplatzes mit Palmblättern gefegt. Sauberkeit war mir sehr wichtig: des Körpers und der Kleidung, die ich täglich gewaschen habe. Und ich habe positives Denken geübt trotz all der Angst und Ungewissheit. Ich habe gelesen, wenn es mal ein Buch gab, und geschrieben, wenn ich ein Stück Papier finden konnte. Und ich habe für meine Mutter an einer Decke gearbeitet, monatelang."

Dann versuchte Clara Rojas zusammen mit Ingrid Betancourt zu fliehen, doch sie waren dem Urwald nicht gewachsen. Die Guerilleros fesselten sie danach mit Ketten.

"Es war erschütternd zu erleben, wie man von einem anderen Menschen in Ketten gelegt wird. Ich habe daraufhin erstmal resigniert, weil ich nun die ganze Tragweite dieser Entführung begriffen habe. Und dann habe ich mich von allen, auch von Ingrid, völlig zurückgezogen und darüber nachgedacht, wieso wir uns nur für diese Reise entschieden haben. Hätten wir einen anderen Zeitpunkt gewählt, dann wäre die Geschichte ganz anders verlaufen."

Die beiden Frauen beschuldigten sich gegenseitig, ihre Freundschaft zerbrach, die Guerilleros mussten sie in verschiedenen Bereichen des Lagers unterbringen. Später nimmt das Schicksal von Clara Rojas eine unvorhergesehene Wende: Nach zwei Jahren Haft bringt sie ein Kind zur Welt. Über die Identität des Vaters hüllt sie sich in Schweigen.

"Als ich merkte, dass ich ganz allein auf mich angewiesen sein und keine fachgerechte ärztliche Hilfe erhalten würde, erinnerte ich mich an das Bauernmädchen in meiner Kindheit, das eine solche Situation gemeistert hat. Das gab mir Kraft. Nur musste bei mir ein Kaiserschnitt vorgenommen werden und zwar von einem unerfahrenen, jungen Sanitäter. Ich vertraute auf Gott und meine Gesundheit und wollte unbedingt mein Kind retten, aber das Kind auch selbst in die Arme nehmen. Die Umstände waren äußerst kompliziert, doch auch das habe ich nach einigen Tagen überstanden."